

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 49

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Antwort auf einen Brief

Liebe Alice B.!

Du schreibst mir einen sehr netten Brief, in dem Du mir ein paar, wohl nicht unverdiente, Vorwürfe machst. Du fragst: «Warum sprichst Du immer nur mit verheirateten Frauen? Warum läßt Du nur immer Hausfrauen zu Worte kommen, warum werden nur immer Haushaltfragen und das Problem «Mann» verhandelt? Da können wir ledigen Berufstätigen nicht mit. Willst Du in Deiner Rubrik nicht auch einmal vom Gesichtspunkt ausgehen, daß ein Großteil Deiner Leserinnen Frauen sind, deren Hauptaufgaben nicht Familie und Haushalt sind, und auch sie zu Worte kommen lassen? Oder fehlt es wohl an Zuschriften von Alleinstehenden? Ein kleiner Aufruf würde bestimmt einen eventuellen Mangel in Kürze beheben.»

Dieser Aufruf sei hiermit erlassen: Zuschriften berufstätiger Frauen sind uns hochwillkommen. Es liegt uns fern, uns auf Haushaltsfragen festlegen zu wollen. (Was hingegen das von Dir zitierte Problem «Mann» angeht, ist es doch wohl für Euch nicht minder aktuell, als für die verheirateten Frauen, — oder nicht?)

Das Merkwürdige ist aber doch, daß es für Euch Berufstätige eines Aufrufs bedarf. Zuschriften aus Euren Kreisen sind in der Tat rar, und — das muß in Gottes Namen gesagt sein: sie eignen sich sehr oft nicht zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift, weil ihnen vielfach der Humor so gänzlich abgeht, weil viele unter ihnen irgendwelchen Kränkungen und Zurücksetzungen im Berufsleben in bitteren Worten Ausdruck verleihen. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß zahlreiche dieser Klagen berechtigt sind, aber Ihr habt doch sicher Verbandsorgane und Fachzeitschriften, wo Ihr sie in dieser Form anbringen könnt? Ich sage absichtlich «in dieser Form», denn bei uns könnt Ihr Eure Sorgen ebenfalls anmelden, — wenn Ihr den Ton findet, der in unsere Zeitschrift paßt. Gerade darin aber scheinen Euch gewisse Hausfrauen, die es sicher auch nicht immer leicht haben, manchmal überlegen.

Also, mach den Anfang, Alice, und ermuntere Deine Kolleginnen und Bekannten zum Mitmachen. Ihr seid uns sehr willkommen!
Bethli.

Liebe Ruth in Soho!

Dein Verzweiflungsschrei betr. Beauty-Sleep hat mein tiefstes Mitgefühl erweckt. Ich war lange Zeit eine Leidensgenossin von Dir — ja, ich wage zu behaupten, Du seiest geradezu noch beneidenswert. Du kannst Dein Fenster schließen und Dich in Morpheus' Arme legen. Mir blieb ein solcher «Kurzschlußaffekt» versagt, denn der Grampel vollzog sich unmittelbar über

meinem Haupte — in der Wohnung über uns. Da heißt es immer, der Schweizer sei nicht gastfreundlich. Wer so etwas zu behaupten wagt, hat unsere «Obern» nie gekannt! War das ein Fest fast allabendlich! Kaum schlug es acht, begann es in der Küche (gegen Norden) zu plätschern, ja, was sage ich: zu brausen. Da wurde das Bier im Schüttstein einem kühlenden Bade unterzogen. Die Gastfreundschaft vollzog sich auf dem Balkon oder in der Stube (gegen Süden). Und nun begannen die Absatzbewegungen in nord-südlicher Richtung. Sie waren lebhaft, sie klapperten (die Absätze nämlich), und es machte den Anschein, als müsse manches arme Gütterlein sein Leben lassen, nachdem es zuvor im kalten Strudel Todesängste ausgestanden hatte.

Aber was waren diese Aengste gegen die meinen? Die beste Lösung wäre natürlich gewesen, wir hätten uns bei unsern «Obern» so eingeschmust, daß wir der Gastfreundschaft ebenfalls teilhaftig geworden wären. Da ich aber gerade mein erstes Buschi erwartete, konnte dieser Ausweg nicht ins Auge gefaßt werden. Stell' Dir einmal vor, wenn dieser Durst auf das Buschi abgefärbt hätte! Also ausziehen? Später ja, aber vorher kam die Rettung noch in ganz anderer Form: Sie bestand aus kleinen, herzigen, rosaroten Wackelkugeln, die mir meine Nachbarin aus der Apotheke brachte.

Und mit solchen Kugeln in den Ohren könntest Du Deinen Beauty-Sleep am sperrangeloffenen Fenster pfusen, mit einem

ganzen Männerchor unter dem Fenster plus etlichen Rauschmannen — oh lago!! Probier's einmal!

In mitfühlender Freundschaft

Deine Berti.

Nicht reich, aber lustig!

Liebes Bethli! «Von der Beständigkeit» des ewigen Unterschiedes zwischen Reich und Arm schreibst Du so nett und überlegen, daß es einem gar nicht soviel ausmacht, daß auch nach einem siebenten Weltkrieg Nagelneureiche ihre nagelneuen Rolls in ur-uralter Protzigkeit demonstrieren werden.

Es gibt aber immer Leute, denen die «Beständigkeit des Unterschieds» ein Dorn im Fleische ist, die nicht in Deiner und meiner Art darüber zu lächeln vermögen. Und denen, liebes Bethli, hättest Du eigentlich die ganze Wahrheit sagen sollen: Daß es nämlich nicht nur immer Reiche und Arme geben werde, sondern auch ewig Arme, die das Armsein verstehen, und Reiche, die das Reichsein nicht verstehen.

Wie ich das meine? — Das läßt sich am besten mit wahren Geschichten (ohne Anführungszeichen!) sagen. Ein Bekannter, der von Beruf Sohn ist und weiter nichts dazu lernte als in Papas Manier den Mammon zu äufnen, fragte mich kürzlich, was ich denn da für eine Marke Filter-Zigaretten rauche. Ich bot ihm eine an. Sie schmeckte ihm offensichtlich, aber er fragte doch



„Das hesch jetz vo dinere abschtrakte Kunschtl!“

recht mißtrauisch: «Jä, choschtet si nid mee, wils en Filter händ?»

Auch kenne ich eine sehr begüterte Frau B., die Ende Oktober im Mantel in der Wohnung herumstürmte, weil sie ihr Heizmaterial nur für die Monate November bis März berechnet hatte: «Gällezi, es chunnt dāwäg no schüüli tüür!» Möchtest Du «so» reich sein, Bethli? Nein, gell, da sind wir doch lieber normal.

Armsein, in erträglichen Grenzen, ist gar nicht so schlimm, wenn man's versteht. Auch das soll ein Beispiel zeigen. Ich kam letztthin zu einer Garage, in der ein Motorwägler-Kamerad aus dem Aktivdienst arbeitet. Um einen Vorkriegs-Rolls hatte sich eine fröhliche Gruppe gebildet: Einige Mechaniker und zwei junge Frauen complimentierten sich gegenseitig in den Rolls und wieder hinaus. So kam mein Vorschlag, dem Rolls eine Theaterrolle zuzuteilen, eben recht. Und am gleichen Abend ging mein Stück von Stapel.

Vor einem Grand-Hotel fuhr ein blitzblanker Rolls vor; kein Mensch sah ihm den Jahrgang an, denn die Rolls-Form ist so konservativ! Ein Faktotum in grauem Regenmantel und Chauffeurmütze stieg aus, riß den Schlag auf und lief in devoter Haltung zwei elegante Paare aussteigen, die, ohne das Faktotum eines Blickes zu würdigen, der Halle zustrebten. Das Faktotum war ich, die Herrschaften die zwei Mecheler mit ihren jungen Gattinnen. Wo die Damen in der Zwischenzeit die Pelzcapés aufgetrieben hatten nebst Abend-



„Du Erich, unser Stamm ist gestorben!“
„Ja, vor lauter Liebe.“ Tyrhans

Die Seite

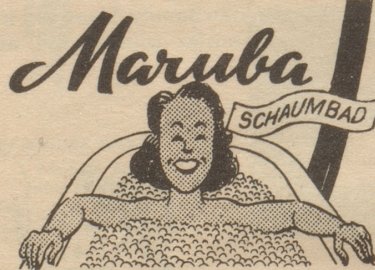
Würde wieder verschwunden, mit tiefen Bücklingen verabschiedet vom befrackten Personal. Auf der ganzen Heimfahrt haben wir gelacht über unser glänzend gelungenes Theater. Und was es kostete? Nicht einen Fünfliber pro Person!

Siehst Du, liebes Bethli, das ist doch eigentlich das Wichtigste: Das Armsein kann viel lustiger sein als das Reichsein, wenn man's versteht. Daran werden auch die nächsten paar Weltkriege nichts ändern, denn mit Atomkraft kann man zwar alles mögliche und unmögliche anfangen, aber beschränkten Leuten Spiritus geben, kann man damit auch nicht. Darüber sind wir froh, gäll?

Mit herzlichem Gruß
Dein AbisZ.

Kleines Loblied auf die Autofahrer

Liebes Bethli, nicht wahr, es gehört heutzutage zum guten Ton, gegen das Auto zu schreiben und sich als der letzte Fußgänger zu gebärden. Auf diesen guten Ton, ich muß es gestehen, ist in unserer Familie nur das Portemonnaie eingestellt, und es ist die finanzielle force majeure, die uns immer noch zwingt, zweibeinig oder höchstens zweirädrig durch die Welt zu kommen. Ich möchte deshalb mit fol-



Maruba-Schönheits-Schaum, der feinste ätherische Öle enthält, wirkt belebend und kräftigend auf den ganzen Organismus. Maruba löst den sich täglich neu bildenden Körperalg, der die Haut welk, grau und faltig erscheinen läßt.

Flaschen zu Fr. —.65, 3.15, 5.85, 13.20 und 22.65
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.



... mit einem ganz neuen, hervorragenden Filter!



Dieser Kamm macht keine schöne Scheitel mehr und kratzt. So auch Ihr alter Radio. Der kratzt schlimm. Jetzt kühner Entschluß; ein neuer Radio vom

Radiohaus Iseli am Rennweg in Zürich

dankt Ihnen mit schönster Musik. Verlangen Sie Prospekte.



Der Jäger folgt des Wildes Spur,
Die Dame trägt Perosa nur

Perosa

Der gute Strumpf

Perosa-Strümpfe sind in Perosa-Geschäften erhältlich

39



der Frau

gendem kleinen Erlebnis wieder einmal eine Lanze für das vielgelästerte Automobil brechen. — Gestern fuhr ich mit meinem Fahrrad (siehe oben) mit vollbepacktem Netzli vom Märit heim. Zu oberst auf dem Netzli prangte ein schöner Asternstrauß. Dieser verließ nun auf perfideste Art in einer Kurve die unter ihm liegenden Kabishäuptli und fiel mitten auf die asphaltierte Fahrbahn. Hinter mir rollte eine lange Autokolonne heran und ich mußte, bevor an eine Rettung zu denken war, einen stilleren Moment abwarten. Ich stieg am Straßenbord ab und sah in Gedanken meinen schönen Strauß schon zerquetscht und zerzaust im Ochsner liegen. Doch ich traute meinen Augen kaum — die ersten drei Wagen, und es waren breite Stahlwüstenschiffe, Marke Konjunkturbüchse, machten einen liebevollen Bogen um die hilflosen Blumen, und die nächsten vier taten es ihnen nach. Da nahte das Unglück in Gestalt des großen Vorortbusses. Die letzte Hoffnung schwand. Doch der Bus verlangsamte plötzlich das Tempo und fuhr ganz vorsichtig um Fingerbreite am Trottoirrand und um Handbreite an den Blumen vorbei, und der Fahrer, der mich wohl an meinen besorgten Blicken als die Besitzerin des gefährdeten Straußes erkannt hatte, nickte mir freundlich und verständnisvoll zu. Als die nächstfolgenden Wagen den

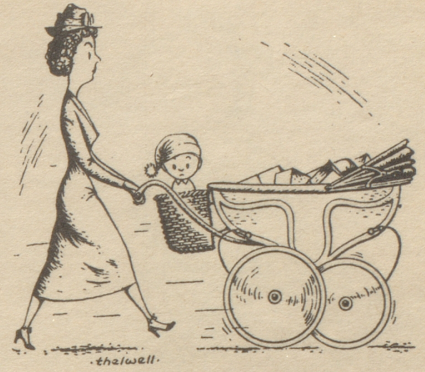
Grund der Stockung erkannten, wollten sie sich offenbar durch den Bus nicht beschämen lassen und umfuhren meine Astern ebenso sorgfältig. Endlich war die Kolonne vorbei und ich konnte den Strauß unverseht wieder in Empfang nehmen. — Hätzig, nicht wahr?

Liebe Grüße Elsbeth.

Jawohl, es gibt auch sehr nette Automobilisten. Ich kann ein Lied davon singen. Ich habe nämlich einen Hund, der sich, wie so manche beauté, mehr durch Charme als durch Intelligenz auszeichnet, und mit nachtwandlerischer Sicherheit vor jedes Auto springt. Und jedes hat noch prompt angehalten. Ich habe mehr abgeschliffene Bremsen auf dem Gewissen, als ich je verantworten kann, und es bleibt mir nichts, als diesen netten und rücksichtsvollen Fahrern jedesmal geniert und gerührt zu danken.
Bethli.

Du und ich

Wir waren Feinde, bevor wir uns kannten. Er wollte eine Reisekasse gründen, ich war dagegen. Er ist für Kassen, ich für Individualismus. Die einzige Person, welche dagegen war, bin ich. Das hat ihm imponiert, von da an liebte er mich. Nein, ich war noch nicht soweit. Die Reisekasse wurde gegründet, — das ist klar, wenn Männer etwas beschließen, und eine Frau dagegen ist, — und ich wurde geheiratet. Er hat so gute, sanfte Augen, wie eine Kuh, man glaubt den Augen die harten, kurzen Hände nie. Auch die klugen, männlichen Gedanken glaubt man diesen feuch-



Die praktische Hausfrau
Copyright by Punch

ten braunen Augen nicht. Ich bin immer wieder von neuem fasziniert. Woher hat er denn nur diese lieben Augen?

Wir sind oft noch Feinde. Wenn «es» — das Geld — nicht langt bis Ende. Immer gegen die dritte Woche des Monats werden meine Augen sanft, dann haben aber die seinen alle Kuh-Sanfttheit verloren. Wird es mir gelingen, zwanzig Franken herauszulocken? Die Augen würden es schon geben, aber die Hände, die harten, halten das Geld.

Gut, dann kommt die Reisekasse aufs Tapet.

Wir sind heute nämlich einig, man hätte sie nie gründen sollen, am schönsten ist eine Reise zu zweit. Ich liebe ihn. R. S.

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

•Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern



Wohlschmeckendes
Pflanzenpräparat gegen
Zirkulations-Störungen
Fr. 19.75, 10.75
4.75, in Apoth. u. Drog.
wo nicht erhältl. Post-
versand dch. Lindenhof-Apoth., Zürich 1



PONTRESINA

TAGEBUCH

Vergessen Sie Ihren dunklen Anzug nicht mitzunehmen, denn neben Pulverschnee und Sonnenschein sind köstliche Unterhaltung und fröhlicher Tanz ein wichtiges Kapitel im wunderschönen Buche: «Winterferien in Pontresina.»

O. Largiadèr, Kurdirektor
PONTRESINA Tel. (082) 66442

Curry-Pulver Madras «HB»
Japanische Speisewürze «AJI-NO-MOTO»

... wer für Feinschmecker kocht, verwendet beides!
Verlangen Sie Gratiamuster von
Erich Müller & Co., Postfach, Zürich 34



Mauler & Cie. au Prieuré St. Pierre Môtiers-Travers
Schweizer Haus gegründet 1829

Blaser's Hotel «MODERN»
Lugano vis-à-vis Stadthaus b. See

Restaurant, Florentino-Bar, Dachgarten
Neuzeitlich eingerichtet, Lift, Tel. in allen Zimmern, Bäder
Tel. (091) 22236 Besitzer: Ruedi Blaser-Koch

BASEL Hotel Touring
das gute Haus